

Logistik für Bücherwürmer

Die ungewisse Zukunft der Bibliothekswissenschaft

Gerade elf Jahre ist es her, daß an der Philosophischen Fakultät der Universität Köln ein Studiengang eingerichtet wurde, der an bundesdeutschen Universitäten ein Novum darstellte: Bibliothekswissenschaft. Bis dahin wurde das Fach zwar hier und da durch Honorarprofessuren, nicht aber durch einen regulären Lehrstuhl vertreten. Wer Bibliothekar werden wollte, mußte an einer der acht Fachhochschulen für Bibliothekswesen studieren oder, sofern er bereits ein wissenschaftliches Studium abgeschlossen hatte, sich um eine der etwa 35 Stellen für Bibliotheksreferendare bewerben. In Köln erhielten 1975 erstmals Magisterstudenten und Doktoranden im Haupt- und Nebenfach die Möglichkeit, sich im akademischen Rahmen mit dem Bibliothekswesen zu beschäftigen und sich auf ein entsprechendes Arbeitsfeld vorzubereiten. Jetzt aber droht die Einstellung des Studienganges.

Dazu bedurfte es keines spektakulären Tribunals gegen die junge Universitätsdisziplin, sondern es genügte ein unscheinbarer Vermerk „künftig wegfällig“ im Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen hinter der Stelle des C4-Professors. Die allgemeinen „Konzentrationsmaßnahmen“ im Hochschulbereich des Landes bilden die Generalerklärung für diesen Schritt. Das bedeutet: Nach Emeritierung des derzeitigen Lehrstuhlinhabers Paul Kaegbein — voraussichtlich im Jahre 1990 — läuft der Studiengang aus. Bis dahin müssen sich die etwa 450 Studenten im Haupt- und Nebenfach mit ihrem Examen sputen, um dann einen akademischen Grad verliehen zu bekommen, der historischen Seltenheitswert erhalten könnte: der Magister Artium in Bibliothekswissenschaft.

Offensichtlich war der nordrhein-westfälischen Landesregierung die Finanzierung zweier bibliotheksbezogener Lehrinstitute in Köln zu luxuriös erschienen. Denn neben der Universitäts-einrichtung gibt es dort auch die Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen, deren Vorgängerinstitution bis 1982 in Personalunion von dem Lehrstuhlinhaber für Bibliothekswissenschaft geleitet worden ist, seither jedoch das Recht auf Selbstverwaltung hat.

Die Aufgabe der beiden Institute ist allerdings höchst unterschiedlich. Wäh-

rend die Fachhochschule Bibliothekare für den Dienst an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken ausbildet — zur Zeit fast 700 Studenten und Beamtenanwärter —, widmet sich der Lehrstuhl der theoretischen Durchdringung bibliothekarischer Praxis und bereitet seine Studenten auf Tätigkeitsbereiche vor, in denen es auf methodische Schulung und Strukturkenntnisse des Bibliothekswesens ankommt. Wird der Lehrstuhl aufgehoben, gäbe es keine Institution mehr, die Grundlagenforschung in diesem Bereich betreibt. Auf Grundlagenforschung sind jedoch die Fachhochschulen bei der Vermittlung von Handlungswissen laut Gesetz eigentlich angewiesen.

So käme es zu der absonderlichen Situation, daß Bibliothekswissenschaft nicht nur kein offizieller Bestandteil der bibliothekarischen Berufsausbildung mehr wäre, sondern nicht einmal mehr als unabhängige akademische Disziplin existierte. Diese mangelnde Anbindung an die Bibliothekerausbildung ist auch der Grund dafür, daß das Fach an deutschen Universitäten immer einen besonders schweren Stand hatte.

Überall befaßt sich das Fach heute nicht mehr nur, wie es früher üblich war, mit Inkunabelkunde, Paläographie oder Bibliotheksgeschichte, sondern greift grundsätzliche Probleme des modernen Informations- und Bibliothekswesens auf. Besonders aktuell ist die Frage, wie Bibliotheken auf die neuen gesellschaftlichen und technischen Herausforderungen reagieren sollen. Die zunehmende Konzentration von Informationen in elektronischen Speichern, die rasante Entwicklung im Publikationsbereich, die veränderten Benutzererwartungen zwingen die Bibliotheken zu einer Neudefinition ihrer Aufgaben.

In dieser Situation ist mehr — und nicht weniger — Bibliotheksforschung angebracht, um sachgerechte Kriterien für Entscheidungen in der Praxis zu erarbeiten. Sachlich geboten wäre überdies eine enge Kooperation der Bibliothekswissenschaft mit der ebenfalls noch jungen Informationswissenschaft, für die es inzwischen in Saarbrücken und Konstanz ausgebaute Lehrstuhlbereiche gibt. Ein lapidarer Aktenvermerk sollte jedenfalls nicht das letzte Wort in der Geschichte der Bibliothekswissenschaft in Deutschland gewesen sein.

MICHAEL KNOCH